

Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 8 (1857)

Heft: 1

Artikel: Angelica Kauffmann

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-720394>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Angelica Kauffmann.

Das fünfte und letzte Kindlein, welches im Jahr 1741 in in der bischöflichen Kathedrale zu Chur getauft wurde, war, wie das erhaltene Taufbuch deutlich nachweist, Anna Maria Angelica Kauffmann. Ihr Geburthaus ist das Gamser'sche in der Reichsgasse neben Gogel und Ház. Ihr Vater hieß Johann Joseph Kauffmann; er war Maler und heimathberechtigt in dem Dörfchen Schwarzenberg bei Bregenz am Bodensee. Der Bischof von Chur, Joseph Baron von Roost hatte ihn 1740 an seinen Hof berufen, um sich selbst für die bischöfliche Gallerie im Schlosse Chur porträtiiren und einige Gemälde in der Kathedrale restauriren zu lassen. Kauffmann lernte während seines Aufenthaltes in Chur die Tochter des Bürgers, Bartholomäus Luz, welcher mit Judith de Canobia verheirathet war, Cleopha Luz, kennen, verlobte sich mit ihr und bewog seine Braut zur katholischen Kirche überzutreten. Im Herbst des Jahres 1740 fand die Hochzeit statt und am 30. Oktober 1741 erblickte Angelica in Chur das Licht der Welt. Es umstanden, gleichsam als sollte es schon bei der Taufe sich zeigen, zu welchem Ruhme das zarte, unscheinbare Kindlein armer Eltern von der Vorsehung bestimmt sei, gar hohe Herrschaften den Taufstein und vertraten Patenstelle, nämlich der damalige Domprobst Carl Mengotti und Frau Baronin Anna Maria von Roost, die Schwester des Bischofs. Angelica hatte kaum das erste Lebensjahr erfüllt, so verließen ihre Eltern Chur und reisten nach Morbegno im Veltlin, wo eine Tante Angelicas an Nicolaus Florin vermählt war. Wahrscheinlich hatte der Vater für die schöne Kirche St. Johann's des Täufers oder für die nun zerfallene Dominikaner-Abtei Bestellungen zu vollenden. Einige Zeit verweilte Kauffmann mit seiner Familie in Morbegno,

dann zog er in seine Heimath am Bodensee. Angelica's Anlagen entfalteten sich wunderbar rasch. Im 5. Jahr sprach sie Italienisch und Deutsch, schrieb und zeichnete die großen gothischen Initialen der Gebet- und Messbücher nach, und versuchte bereits im 9. Jahre zu porträtiiren. 1751 folgte Kauffmann dem Ruf des Bischofs von Como. Durch das Bildniß des selben, welches Angelica in ihrem 12. Jahre verfertigte, erregte die kleine Künstlerin allgemeines Aufsehen und erwarb sich angesehene Freunde und Beschützer, insbesondere den Herrn Vicar Anton von Salis. Wohlmeinende Freunde rieten dem Vater, das Talent des hoffnungsvollen Kindes in Mailand durch bewährte Meister ausbilden zu lassen. Kauffmann wanderte daher nach Mailand, wo Angelika den Unterricht des berühmten Diog genoß. Mit entzücktem Auge hing das sechzehnjährige Mädchen an den Meisterwerken der lombardischen Schule, an den Schöpfungen eines M. Angelo, Correggio, Rafael und Tizian, und studirte dieselben unter trefflicher Anleitung und mit gutem Erfolg. Sie verlor darüber die Lust zu porträtiiren und wäre über diese höheren Kunststudien beinahe von dem Zweig abgesprungen, mit dem sie später zu Ehre und Reichthum gelangte.

Angelica kehrte zum Porträtiiren und Pastellmalen zurück, und kaum hatte sie die Herzogin von Massa-Carrara gemalt, so folgte der zahlreiche Hofstaat nach. Da traf ein Unfall wie ein Blitz aus heiterem Himmel die fleißige, strebsame, glückliche Familie. Cleopha starb plötzlich und unerwartet am 1. März 1757, als Angelica das 16. Jahr noch nicht erfüllt. So tief gebeugt eines Mannes Herz sein kann, so sehr ergriffen war das von Angelica's Vater. Alle Hoffnung einer schönen Zukunft schien ihm mit dem herbsten Verluste, der ihn treffen konnte, gänzlich entchwunden; klein laut, der kräftigen Stütze beraubt, selbst Angelica's Wohl vergessend verließ er das Land, wo seine Tochter die ersten Lorbeerren sich gesammelt, um in der einsamen Heimathgemeinde am Bodensee unter eifigen Arbeiten zu vergessen, was er verloren. In Schwarzenberg, so hieß Kauffmanns Heimathgemeinde, war eine neue Pfarrkirche erbaut worden und an Kauffmann die ehrende Aufforderung ergangen, das Innere

der Kirche und insbesondere die Decke derselben mit Gemälden zu zieren. Dahin eilte Kauffmann mit der schönen Angelica, die in Italien zu einer blühenden Jungfrau herangereist war, und besuchte auf der Heimreise, welche über Chur und Maienfeld erfolgte, seinen Bruder Michael, der ein Bauerngut in der Nähe von Feldkirch bestellte und ein allerliebst naives Töchterchen besaß, welches sich bald mit Angelica bekannt zu machen wußte und in dem Leben derselben eine Rolle zu spielen bestimmt war. Nach einigen Rasttagen hielt Kauffmann seinen Einzug in Schwarzenberg; aber wie erstaunte der ehrwürdige Pfarrherr des Ortes, als Angelica ihm mittheilte, sie werde die Wände der Kirche mit den Bildnissen der 12 Apostel al fresco zieren, während der Vater die Decke male. Der gute Herr ward ernstlich böse und drohte dem Vater, er werde ihn keinen Strich malen lassen, wenn er die junge Pfuscherin nicht zu Hause beschäftige anstatt in der Kirche. Als aber der Vater erklärte, diese Skizzen, welche er an die Decke malen wolle, seien von der kleinen Pfuscherin entworfen, war der Unwille schon gebrochen, wenn schon der Glaube an ihre Leistungen noch nicht ganz feststand. Angelica und ihr Vater arbeiteten fleißig, und es ist nur zu bedauern, daß die Bilder der 12 Apostel, welche Angelica nach den Kupferstichen nach Piazetta entwarf und ausführte, durch spätere Mauernisse verdorben wurden und einer Ausbesserung bedurften; dieß ist von fremder Hand geschehen, und es ist jetzt nicht mehr zu erkennen, was Angelica gemalt, was der unbekannte Restaurator gearbeitet.

Von Schwarzenberg erhielt Kauffmann einen Ruf nach Meersburg am Bodensee; daselbst lebte der Cardinal und Fürstbischof von Roth. Angelica malte erst den Prälaten und dann die gräfliche Familie von Montfort auf dem Schlosse Tettmang. So sehr Kauffmann ein Freund des Geldes war und so reichlich dieß ihm durch die zahlreichen Porträts, welche Angelika anfertigte, immerhin zufloß, so verschloß er doch den Aufforderungen wohlwollender Freunde, welche Angelica's handwerksmäßiges Umherziehen beklagten und ihr ein edleres Künstlerloos gönnten, und dringend baten zu neuen und ernsteren Studien nach Rom

zurückzukehren, sein Ohr nicht. Er unternahm mit Geld und gutem Rath von Herrn Vikar Anton von Salis unterstützt 1761 eine zweite Reise nach Mailand, Florenz und Rom in dem Augenblick, als Angelica wie Herkules an jenem verhängnisvollen Scheidewege des Lebens angelangt war. Sie war nämlich in der Musik wenn nicht weiter, doch gewiß ebenso weit wie in der Malerei. Ihr Clavierspiel und noch mehr ihre wunderschöne Stimme vereint mit einer vortrefflichen Schule im Notenlesen und Vortrage erregten eine solche Bewunderung, daß man sie dringend bat, die Musik mit der Malerei zu vertauschen, und ihr die großartigsten Triumphe prophezeite. Die schöne junge Künstlerin, deren Anmut und Frische wir in ihrem Bilde noch heute bewundern, fühlte sich hierdurch sehr geschmeichelt, die verwöhnten ital. Ohren gewonnen zu haben und war bereit, Sängerin zu werden, da warnte ein wohlmeinender Freund Vater und Tochter vor den Gefahren dieser allerdings romantischen aber dafür an Intrigen, Verführung und manchfachen Schlechtigkeiten überaus reichen Laufbahn, die ohnedieß für das Alter ausreichende Hülfe zu bieten nicht immer vermöge.

Da entschloß sich endlich die talentvolle Künstlerin, der Musik als Hauptbeschäftigung zu entsagen und sie fortan nur in den Erholungsstunden zu üben und zu pflegen, dagegen ihre ganze Kraft und Ausdauer der Malerei zu widmen und in diesem Zweige der Kunst ihren einzigen Beruf zu suchen. Sie begab sich sogleich eifrig ans Werk, studirte in Parma und Bologna die Werke Correggios und 1762 die großh. Sammlungen von Florenz, wo sie eine sehr freundliche Aufnahme fand und von Seiten der großherz. Familie eine so warme Fürsorge erfuhr, daß man ihr, um sie den lästigen und neugierigen Blicken der einheimischen und fremden Künstler zu entziehen, ein eignes Arbeitszimmer einrichtete und zu beliebiger Verfügung stellte. In demselben arbeitete sie während des Tags an ihren Studien und Copien italienischer Muster, die ihr so trefflich gelangen, daß man oft die Originale und Copien nicht zu unterscheiden vermochte, daneben aber fertigte sie die bestellten Bilder, von deren Erlös sie eben die Bedürfnisse des Vaters und die eigenen bestreiten

konnte. Bei ihrem Fleiße, ihrem Talent und ihrer Ausdauer erwarb sie sich in kurzer Zeit einen solchen Ruf, daß der Vorstand des florentinischen Künstlerkabinets in einem artigen Schreiben die 21jährige Angelica um Anfertigung und Zusendung ihres eignen Bildnisses ersuchte, damit es in die Reihe der berühmten Meister aufgenommen werde. Dieß geschah. 1763 im Januar reiste Angelica nach Rom, wo sie ihre Studien in gleicher Weise fortzusetzen gedachte und das unerwartete Glück hatte, die für ihre Ausbildung so wichtige Bekanntschaft des größten damaligen Kunstschners, des berühmten Winkelmann aus Stendal in der preußischen Altmark zu machen, dem bekanntlich in Anbetracht seiner Erfahrungen und Kenntnisse die Oberaufsicht aller Alterthümer in und um Rom übertragen war. An Kenntnissen Angelica weit überlegen übte er auf ihre technischen Studien und ihre geistige Ausbildung einen bedeutenden Einfluß, was die dankbare Schülerin gern bekannte und dadurch zu erwiedern sich bemühte, daß sie den gelehrten Archäologen porträtierte. Sie erhielt für dies Portrait 30 Ducaten. Noch in dem nämlichen Jahre erhielt sie eine Einladung nach Neapel, um in der Gallerie Capo di Monte Copien zu fertigen. Sie übernahm das Anerbieten, vollendete die erhaltenen Aufträge zu allseitiger Zufriedenheit und kehrte 1764 nach Rom zurück, von da nach Bologna und zuletzt nach Benedig. Hier hatte sie viele Aufträge englischer Familien zu besorgen, von denen sie mehrere schon während ihres Aufenthalts in Neapel kennen gelernt hatte. Die näheren Verbindungen mit denselben sollten für ihr Leben entscheidend werden; und als Lady Mary Beerwort, die kinderlose Wittwe eines holländischen Admirals, sie einlud mit ihr nach London zu kommen, die glänzenden Aussichten schilderte, welche ihrer Kunst in der Weltstadt harrten, und mütterlich für sie zu sorgen versprach, mochte Angelica so selten gebotener Gelegenheit zu Wohlstand und Auszeichnung zu gelangen sich nicht entziehen. Der Vater reiste zu gleicher Zeit in Angelegenheiten seiner Familie nach Schwarzenberg, während Angelica an der Seite ihrer müttlerlichen Freundin das Land ihrer Studien und der schönsten Jugendzeit verließ, um es mit einem fremden zu vertauschen. Hätte sie ahnen können, wie

viel Herzeleid, wie viel angstvoll und schlaflos durchwachte Nächte ihrer harrten, wie sehr ihre jungfräuliche Ehre im nebeligen Albion gefährdet sei, keine Macht der Erde hätte sie zu bewegen vermocht, Italien zu verlassen. Angelica langte wohl behalten mit ihrer mütterlichen Freundin in London an und blieb im Anfange auch bei derselben im Haus. Leider erwahrten sich die vorgespielten Erwartungen nicht; Lady Beerwort war aus der Mode und hatte keine Connexionen mehr, Angelica die Fremde fand keinen Zutritt, die alten Bekannten von Venetien und Neapel zeigten sich lässig und kalt. Ein großes Unglück war es für Angelica, daß die englische Aristokratie damals von den Arbeiten des englischen Künstlers Joshua Reynolds hingerissen und beherrscht war; nur was sein Pinsel geschaffen hatte, fand Anerkennung und rauschenden Beifall. Es ist daher nicht zu verwundern, daß Angelika, obwohl sie sich ganz in das comfortable Leben und Treiben Lady Beerworts zu schicken wußte und dem Namen „die Prinzessin“, welchen ihr der Oheim und seine Tochter ehedem in Feldkirch gegeben hatten, alle Ehre machte, trotzdem eine große Leere und eine noch größere Sehnsucht nach dem italienischen Himmel verspürte, auf welche dann ein gründliches Heimweh bald folgte. Da wollte es der Zufall, daß Lady Beerwort eines Tages einen alten Freund ihres Mannes fand, Lord Exeter, dem sie ihr Leid in Betreff ihrer schützbeohnten Künstlerin flagte. Der gute Lord wußte Rath und führte die beiden Frauen zu seinem Freunde Reynolds, dem gefährlichen Rivalen Angelica's, ein, um denselben für die strebsame Künstlerin zu gewinnen, sowie für deren Ausbildung und ihren Unterhalt zugleich nach besten Kräften zu sorgen. Reynold dankte für das Zutrauen, welches ihm sein Freund schenkte, und rechtfertigte dasselbe aufs Glänzendste, nicht sowohl um sich den reichen Lord verbindlich zu machen, als vielmehr weil alsbald nach ihrer Bekanntschaft ein festes Freundschaftsband Reynolds Schwester und Angelika umschlang, das erst der Tod löste. Reynold selbst war über Angelicas Anlagen, ihre sinnige Auffassung historischer Stoffe, ihre üppigen Farbenrisse, ihre geistige Bildung, ihre künstlerischen Leistungen auf dem Gebiete der Musik so hingez

rissen, daß beiden Geschwistern ein Tag verloren schien, an welchem sie Angelicas Umgang entbehrt hatten. Reynolds Haus war tagtäglich von einer Unmasse von Leuten besucht; denn es gehörte zum guten Ton sich in die Werkstatt des ersten Künstlers zu drängen, seine Werke zu bewundern und sein Urtheil über die bedeutendsten Talente und Erscheinungen abzugeben. Seit Angelica Reynolds Kenntnisse und Erfahrungen zu Nutze zog und seinen Lehren im Hause des Künstlers lauschte, besuchte ein genauer Freund der Reynold'schen Geschwister, Sir Francis Shelton, seine Bekannten so regelmäig und so ausdauernd, daß man hätte glauben mögen, der reiche Lord wolle selbst Künstler werden und den Sitz im Parlament mit dem vor der Staffelei vertauschen. Allein sein Besuch galt Angelica, er kannte nur ein Ziel, um jeden Preis Angelica zu besitzen, und als er ihr Herz und ihre Reinheit ganz erkannt hatte, beschloß er sogar um den Preis einer Mésalliance — Angelica's Hand zu erringen. Sir Francis Shelton war ein höchst leichtsinniger, junger Dandy, der es gewohnt war, wie seine Freunde das junge fashionable England in allen Cirkeln des Aristokratismus sich zu zeigen, und dem Scheine nach ein Mann von Anstand, Takt und gutem Tone zu sein; in der That aber war er und sein ganzer Anhang von Freunden eine exquisite Schaar von Libertins, die von Pferden, Hunden und Hähnen, von Mädchen und Spielfarten, Grog und Ale, der Fuchssagd und dem Schifferstechen lieber redeten, als von dem hohen Genuss der Kunst und dem Geiste ihrer Jünger. Shelton nahm durch seine Geburt, seinen Reichtum, seine geistige Befähigung, seine äuhere Politur unter seinen Genossen eine sehr hervorragende Stelle ein, war aber eine grundgemeine Seele, die mit ihrem Gelde das Privilegium geerbt zu haben glaubte, in Gemeinheiten sich zu üben, damit zu prunken und Andere ins Unglück zu stürzen.

Durch alte und neue Bekanntschaften waren Angelica's pekuniäre Verhältnisse besser, ja glänzend geworden, es fehlte nun durch Reynolds Verwendungen und Exeters Empfehlungen nie an Aufträgen und glänzenden Bestellungen. Und wer hatte Angelica's Ruf wohl am meisten zur allgemeinen Geltung und

Anerkennung zu bringen gewußt? Shelton und seine fashionablen Anhänger. Shelton war ein alter Hausfreund von Lady Beerwort, der freilich seit einer Reihe von Jahren die ehrbare Beschützerin Angelica's aus leicht zu errathenden Gründen bedeutend vernachlässigt hatte; erst als er erfuhr, bei wem der schöne Besuch seines Freundes Reynolds abgestiegen sei, machte er sofort seinen Fehler gut und hatte die große Genugthuung von Lady Beerwort, auf ausgezeichnete artige Weise empfangen zu werden. Die gute Dame rechnete nämlich auf Shelton's Einfluß und ausgedehnte Bekanntschaften, von denen sie für Angelica's Wohlergehen die besten Erwartungen hegte. Shelton versprach in gewohnter Bescheidenheit in dieser Beziehung zu thun, was seine geringen Kräfte erlaubten und sein Einfluß vermöge, um mit dem Erfolge die gehegten Hoffnungen desto glänzender überbieten zu können. Shelton erschien jetzt wieder täglich bei Lady Beerwort, täglich bei Reynold's. Angelika sei es daß ihr diese Besuche lästig zu werden anfangen sei es daß sie ihrer mütterlichen Rathgeberin nicht länger lästig fallen wollte, — Angelica beschloß ein Haus zu mieten, ihren Vater aus Schwarzenberg zu sich zu entbieten und unabhängig von fremder Laune nach eigenem Plane dem Studium der Kunst ihre ganze Kraft und Zeit zu widmen. Lady Beerwort wehrte ihrem Wunsche nicht, und so bezog Angelica eine gemietete Wohnung. Kurz darauf langte Angelica's Vater an, und brachte herzige Grüße von Gretly und Onkel Michael mit, der zuweilen noch über die kalte Princessin sich im Stillem ärgerte, weil sie die reichste und schönste Parthe im Vorarlberg ausgeschlagen hatte. Die junge Künstlerin war über die Ankunft ihres guten Vaters hoch erfreut, theilte ihm alle Erlebnisse mit und verheimlichte ihm auch ihre stillen Ahnungen in Betreff Shelton's nicht. F. J. Kauffmann, der seinem Namen alle Ehre machte und ein rühriger Verehrer der klingenden Münze von jeher gewesen war, freute sich nicht wenig über diese Mittheilung, mochte aber, da er Angelica's Abneigung gegen Shelton zu deutlich und gründlich ausgedrückt sah, seinem lieben Engel, wie er sein Kind stets anredete, durch sein Zureden um so weniger wehe thun, als er den Gegenstand von Angelica's Furcht und seiner

eignen silberklaren Verehrung noch zu wenig kannte. Aus allem was er über ihn vernommen ging nur das hervor, daß Shelton ein Lord sei, ungeheure Güter und Capitalien habe, und einen bedeutenden Einfluß auf die fashionable Welt in London besitze. Im Stillen forschte der gute Mann vorsichtig nach, wie viel sein künftiger Schwiegersohn besitze, um eben durch die Aussicht auf ein sorgenfreies Leben Angelica für Shelton zu gewinnen, wenn dieser wirklich ihre Hand begehrten sollte. An Lady Beertwort fand Papa Kauffmann einen treuen Alliirten; denn sie gestand ihm eines Tags unverhohlen, daß ihr einziges Streben darauf gerichtet sei, aus Shelton und Angelica ein glückliches Paar zu machen. So kam es denn, daß Lady Beertwort, Shelton und Angelica's Vater eher einig waren, als die Hauptperson dieses Bundes Angelica. Ihr Glücksstern war endlich aufgegangen, und mögen es nun eigennützige oder uneigennützige Freunde gewesen sein — kurz die Künstlerin, welche vor wenig Monaten ohne ihre mütterliche Freundin am Hungertuche hätte nagen müssen, ward auf Veranlassung der Königin Mutter, der Herzogin von Braunschweig, an Hof beschieden, und gnädigst aufgenommen beauftragt, die Herzogin, den König und die Königin nebst ihrem Sohne in Del zu porträtiiren. Ihre Freude war eine reine und echte; ihre Zukunft war ihr deutlich geworden, sie fühlte sich stark genug, mit ihrer Kunst dem Vater und sich selbst eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten. Indessen hatte Shelton den Entschluß gefaßt, seinem ungewöhnlichen und peinlichen Gemüthszustande ein Ende zu machen, Angelica seine Liebe zu gestehen und sie um ihre Hand zu bitten. Er mochte wohl alle Chancen, die er für sich hatte und die ihn noch nie einem Andern nachgestellt, genau erwogen und nur ein günstiges Urtheil erwartet haben. Allein er täuschte sich; Angelica hatte mit ruhiger Überlegung seinem Antrage erwiedert, sie werde nie heirathen und habe an eine Verbindung mit Sir Francis Shelton um so weniger je denken dürfen, da sie ja der römischen Kirche, er der englischen angehöre. Shelton's Stolz war tief verletzt; er mußte sich rächen und sann auf Zeit und Gelegenheit. Der gute alte Kauffmann und Lady Beertwort betrübten sich sehr

über diesen traurigen Ausgang von Sheltons Bewerbung und über den Einsturz ihrer bereit gehaltenen neidenswerth schönen Lustschlösser, die sie gebaut. Für Shelton fand sich nur zu bald die ersehnte Gelegenheit zur Rache. Kurz nach der erhaltenen abschläglichen Antwort Seitens Angelica's rief ihn eine Erbschaftsangelegenheit nach Schweden wo eben auf einer Reise die ganze Familie des Grafen Horn durch einen unglücklichen Sturz des Schlittens das Leben verloren hatte; nur ein Diener der gräflichen Familie, dessen Leiche nicht gefunden war, müsse dem Schicksal entronnen sein. So erzählte man; Sir Francis Shelton hörte es. Nach seiner Rückkunft nach London machte er die Bekanntschaft eines jungen in Trauer gekleideten Mannes, dessen Karte ihn als Grafen Fried. von Horn bezeichnete. Dem Scharfblick Sheltons entging es nicht, daß er einen Betrüger vor sich hatte; er triumphierte für sich, einen Racheplan gefunden zu haben. Sofort erschien er überall in Begleitung des unglücklichen Grafen bei Lady Beerworth, bei Reynolds, bei Lord Exeter und bei allen Bekannten der Familie Kauffmann. Angelica's Vater fühlte sich sehr geschmeichelt als der Graf Horn sich ihm vorstellen ließ und derselbe ihn später besuchte, von seinem erlebten Unglücke sprach und erdichtend hinzusegte, er sei aus Schweden flüchtig geworden und könne ohne Gefahr in die Heimath nie mehr zurückkehren. Angelika welche den Erzählungen des Grafen zuhörte empfand tiefes Mitleid mit dem Unglücklichen und dieser von Angelica's Ansehen bei Hofe unterrichtet wußte sich in deren Herz so einzuschleichen, daß die unerfahrene Künstlerin einen kleinen Schritt vom Mitleid zur Liebe übersah und das Gleichgewicht verlor. Es gelang dem vermeintlichen Grafen Fried. von Horn vollständig, die Familie Kauffmann zu täuschen und Angelicas Herz zu gewinnen; die gute Seele meinte, sie werde durch ihre Hand das Leben und den Wohlstand eines redlichen Mannes erhalten. Die Hochzeit ward vollzogen. Nach 4 Monaten der unglücklichsten Ehe, in welchen der vermeintliche Graf die ersparten Livres seiner Frau durchgebracht hatte, ward der Betrüger entlarvt, die Identität zwischen ihm und dem verschwundenen Diener der gräflichen Familie hergestellt und Ange-

lica's Ehe unter der Bedingung getrennt, daß sie ihrem Gatten eine Abstandssumme von 200 Pf. Sterl. (5000 Fr.) zahlte. Zum Glücke starb der Betrüger im Gefängniß schon in den ersten Monaten seiner Haft.

Es läßt sich denken, welchen Eindruck dieser Vorgang auf Angelica's Gemüth machen mußte; man beklagte zwar im Allgemeinen das Unglück, das sie betroffen, tadelte aber ebenso entschieden die Unvorsichtigkeit des Vaters und der übrigen Verwandten, welche Angelica zu ihrem vermeintlichen Glücke zugeredet hatten. Denn bereits seit einigen Monaten war zu Angelica's großer Freude ihr Oheim Michael mit seiner naiven Tochter Gretli nach England gekommen und hatte bei seinem Bruder seine alten Tage zu verleben gehofft; diese Geschichte verleidete ihm indessen die Engländer so sehr, daß er wieder in seine Heimat zurückkehrte. Dahin folgte ihm aber Gretli nicht; sie hatte sich mit einem Schüler Reynolds, dem Architekten John Bonomi vermählt und überlebte Angelica, zu deren Haupterbbin sie eingesetzt war.

Angelica lebte seitdem in tiefer Zurückgezogenheit und empfing fortwährend für ihren eminenten Fleiß und ihr seltenes Talent vielfaches Lob und noch mehr klingenden Lohn, so daß sich ihre äußere Lage zu einer gar wohlhabigen und für Manchen beneidenswerthen gestaltete. Dies geht sowol aus dem Urtheil hervor, welches der englische Gerichtshof bei ihrer Ehescheidung fällte und welches der Künstlerin auferlegte, ihrem geschiedenen Gatten 5000 Fr. zu zahlen, als aus den beiden Angaben, was sie in der Regel für ein Portrait erhielt und wie viele Tableaux sie in England versorgte. Was das Honorar ihrer Portraits anlangt, so erhielt sie in London in der Regel 15 bis 20 Pfund Sterl., in Italien 30—40 Dukaten — bei fürstlichen Personen wahrscheinlich noch mehr. Nimmt man an, daß sie nur 100 Portraits während ihres 17jährigen Aufenthalts in England versorgte hat, so giebt dies bereits eine Summe von 40,000 Fr. und es steht fest, daß sie nicht blos mehr wie 100 Portraits in England vollendet hat, sondern nebenbei auch noch eine Masse historischer Stoffe bildlich darstellte, welche später von englischen

Künstlern durch den Kupferstich vervielfältigt wurden. Und daß diese letztern Arbeiten wegen der Erfindung und wegen der eigenthümlichen Auffassung und Ausführung gewiß nicht schlechter bezahlt wurden, läßt sich bei dem großen Ansehen, in welchem Angelica bereits stand, wohl erwarten. Es ist nicht möglich alle hohen und höchsten Herrschaften aufzuzählen, welche Angelica gesessen haben; außer der königlich großbritannischen Familie profitirte auch der König Christian von Dänemark während eines Besuches in London vom Darstellungstalente der Künstlerin. Der Vicekönig von Irland lud sie zu sich nach Dublin ein, wo sie dessen ganze Familie portraitirte. Als sie von da königlich beschenkt, die Rückreise nach England antrat, erhob sich ein solches Unwetter, daß alle Passagiere und die gesammte Schiffsmannschaft an der Möglichkeit ihrer Rettung verzweifelten. Gottes Hand waltete sichtlich über der Künstlerin; mit zerbrochenem Mast und Steuer landete das Schiff im Hafen von Bristol.

Fragen wir uns bei dieser Gelegenheit, ob Angelica wirklich eine Künstlerin ersten Ranges gewesen, die eine neue Bahn gebrochen, so haben wir die Antwort schon in den Neuerungen ihrer Freunde, welche dieß zwar verneinen, ihr aber, was ihren Fleiß, ihre Ausdauer, ihr edles Streben und ihr Colorit in der Ausführung anbelangt, alles Lob zollen. Matthison sagt am Ende des 4. Bands seiner sämmtlichen Werke: Das Bild des Prinzen August von England, welches Angelica gemacht hat, ist in Bezug Ähnlichkeit und Ausdruck allen Portraits überlegen, welche sie je geliefert — und ihrer sind nicht gar wenig. Lebensgroß erblicken wir den Königssohn in führner Haltung, angethan mit dem Kriegskleid der Bergschotten, welches durch den Reiz der Fremdartigkeit das Anziehende des Gemäldes noch verstärkt. Anlagen, Charakter, Colorit, Form und Lokalton sprechen sich als vollkommen darin aus, und erheben es zu den gelungensten Werken der nach höherer Vollendung zustrebenden Urheberin. Kräftig wird unstreitig diese gelungene Composition auch dazu mitwirken des bis zum Ueberdruß wiederholten Tadels Bitterkeit zu mildern, daß Angelica's Helden wie zarte Knaben oder verkleidete Mädchen auftreten und es ihnen gänzlich an Ernst und

Würde gebreche. Wir müssen gestehen, daß Matthison in eine Art Entzückung gerath, welche ihn dann auch wieder verläßt. An einer andern Stelle nämlich beginnt er (IV p. 264) sein Urtheil über Angelica's Leistungen also: „Wie groß auch die Anzahl der Werke sein mag, die Angelica gefertigt, so darf man doch fühn behaupten, daß sie nie etwas behandelte, was des beifälligen Lächelns der Musen und Huldgöttinnen unwert gewesen wäre. Freilich fehlt es beim Bilde der Fürstin von Dessau, der Herzogin Amalie von Sachsen Weimar, Götthe's und Herder's an einem Hauptpunkt der Porträtmalerei — der Aehnlichkeit. Götthe stimmt damit überein und schreibt in seiner Italienischen Reise (Cotta'sche Ausgabe 1856, p. 43): Das Portrait, was Tischbein von mir fertigt, wird glücklich; es gleicht sehr, und der Gedanke gefällt Jedermann. Angelica malt mich auch, daraus wird aber nichts. Es verdriest sie sehr, daß es nicht gleichen und werden will. Es ist immer ein hübscher Bursche, aber keine Spur von mir.“

Es ist, um das Urtheil über Angelikas Talent und Leistungen abzuschließen nicht zu verkennen, daß sie vielseitige Begabtheit in den verschiedenen Richtungen der Malerei, welche sie kultivirte, zeigt. Allein zur Meisterschaft, zu welcher ihr Talent sie bei einseitiger Richtung und Ausbildung sicher geführt haben würde, konnte sie sich eben als Frau nicht erheben. Wir vermissen, nach dem Urtheile sach- und kunstverständiger Männer an ihren Gemälden häufig die strenge korrekte Zeichnung, welche nur durch eine gründliche Kenntniß der Anatomie des menschlichen Körpers d. h. durch ausdauernde Studien der Natur nach dem lebenden Modell zu erreichen ist. Dagegen erblicken wir schon in den frühesten Arbeiten unsrer Künstlerin jenes außerordentlich feine Farbengefühl, welches sie später in Italiens Gallerieen durch gründliche Studien alter Meisterwerke mehr läuterte und verfeinerte und durch welche sie später ihre Arbeiten jenen gediegenen Vorbildern würdig anreichte. Wer Gelegenheit hat, die neue Pinakothek in München zu besuchen, wird sich bei Betrachtung des Portraits von König Ludwig, den Angelica kurz vor ihrem Tode in Rom malte, überzeugt halten daß grade das Colorit

ihre Hauptſache war. Angelica war vorzugsweise Porträtmalerin; als ſolche war ſie in der Auffaſſung und Darstellung der Charaktere originell und höchſt glücklich. Ihre Portraits haben neben der meiſterhaften Technik, neben der naturgetreuen Wiedergabe der Persönlichkeit und einer ſcharfen Auffaſſung des Charakters ſtets den Nebenreiz eines Genrebildes; denn ſelten fertigte ſie ein einfaches Conterfei, ſondern ſtelltet es ſich meiſt zur Aufgabe, uns eine Person handelnd, in irgend einer Aktion begriffen vorzuführen.

Mit Glück versuchte ſie ſich auch in der Genremalerei ſelbst, wie mehrere Gemälde von ihr darihun. Die bündneriſchen Sammelwerke erzählen, daß ſie im Galis-Tagsteiniſchen Hause nach einer Composition in ihrem 16. Jahre drei Thürſtücke verfertigt habe: 1) einen Frauenzimmer-Visiten-Empfang; 2) eine Scene aus einer Opera Buffa; 3) einen damals bekannten komiſchen Bettler, den Petro negro, mit dem ihm mutwillig nachſchwärzenden Jugendtroß. Alle diese Sachen sind voll Humor und mutwilliger Laune, in Wiedergabe einzelner Charaktere vor trefflich und wenn auch meiſt ſkizzenhaft behandelt, dennoch und namentlich in den Köpfen voller Feinheiten.

Weniger rühmenswerth ſcheinen ihre Versuche in der Histo-rien-Malerei zu ſein; es fehlt denselben der hohe Ernst der Composition, jene durchaus nothwendige Plaſtik in der Zeichnung; ihnen sieht man es vorzugsweise an, daß ſie Schöpfungen einer Frau find. Darauf beziehen ſich auch jene Vorwürfe, welche Angelica's Critiker oft genug laut werden ließen; ohne darum gegen die Künstlerin ungerecht zu werden, daß ihre Helden zarten Knaben oder verkleideten Mädchen ähnlich ſehen, denen die Kraft und Männlichkeit abgehe. Die Bewohner von Chur können ſich von dem nicht ganz ungegründeten Vorwurf ſelbst eine Ueberzeugung bilden, wenn ſie die bischöfliche Kathedrale besuchen und gegenüber dem Taufstein an dem ersten Altar links vom Haupteingang das Bild des heil. Aloſius von Gonzaga in Augenschein nehmen. Der fromme Heilige hat gewiß keine Hände, wie ein Mann, ſondern ſpezifisch nette Frauenzimmer-Händchen, wahrscheinlich das Abbild der Angelica's.

Kehren wir nach diesem kleinen Erfurze zu den Lebensschicksalen Angelica's zurück; Angelica's Vater war alt und schwach und sehnte sich nach den heimathlichen Bergen nicht minder, als nach dem milden Klima der italienischen Ebene. Der Arzt rieh dem an Altersschwäche leidenden Manne eine Luftänderung dringend an und obwohl Angelica ungern ein Land verließ, das sie trotz mancher trüben Erfahrung hochachtet musste, das den Grund zu ihrem Rufe und Wohlstand gelegt hatte und an das so manches innige Freundschaftsband sie knüpfte, so zollte sie doch der kindlichen Liebe den schweren Tribut, welchen die Krankheit des theuren Vaters ihr auferlegte, gern und bereitwillig, und zwar um so mehr als neue Bande ihr Herz an Italien fesselten, das ihr neues Vaterland werden sollte. Antonio Zucchi aus Venetia, einer zahlreichen und angesehenen Familie entsprossen, hatte schon 1763 die Bekanntschaft des Vaters und der jungen Künstlerin in Rom um so leichter machen können, als auch er dem künstlerischen Berufe sich widmen und seine Studien daselbst vollenden wollte. Stand er auch im Rufe nicht ganz auf gleicher Stufe wie Angelica, so war er doch immerhin ein strebamer und vom Vater Kauffmann sehr geachteter Mann. Er mochte wohl nicht mehr an ein Wiedersehen gedacht haben, als er den englischen Boden betrat und Angelicas unglückliche Ehestandsgeschichte vernahm. Er hielt es für seine Pflicht, die Familie Kauffmann aufzusuchen und ihr sein aufrichtiges Beileid zu bezeugen, und da er seiner Kunst treu geblieben war und bedeutende Studien in den italienischen Gallerien gemacht hatte, so wurde er bald ein vertrauter Freund von Josua Reynold und Angelica und hatte viel Umgang mit ihnen. Zucchi und Angelica liebten einander und erfüllten des kranken Vaters sehnlichsten Wunsch sich ehelich zu verbinden. Der gute Alte konnte sich Angelica nicht denken ohne männliche Stütze, welche ihr auf der mühevollen Künstler-Laufbahn ein Schutz und Schirm gegen mancherlei Ungemach sein sollte. Angelicas Verbindung mit Zucchi erfolgte in London am 14. Juli 1781; Angelica befand sich im 40. Lebensjahre. Unmittelbar nach der Hochzeit folgte die Abreise von London nach Ostende, Köln,

Frankfurt, Stuttgart und Bregenz. Hier verweilten sie einen Monat und begaben sich dann über Chur, wo sie bei dem Dichter Salis freundliche Aufnahme fanden, nach Mailand und Venetien, der Vaterstadt Zucchi. Zuchi war ein vortrefflicher Mensch und stammte aus einer sehr ausgedehnten, gebildeten und angesehenen Familie, welche in Venetien ein Haus machte. Angelica fühlte sich in ihrer Ehe und bei ihren Verwandten in Venetien so glücklich, daß sie bald vergaß, einst die Frau des Grafen von Horn gewesen zu sein. In Venetien überraschte sie der ehrenvolle Auftrag des russischen Großfürsten Paul, der Großen Katharina jüngster Sohn, welcher mit seiner 2. Gemahlin, der Prinzessin Auguste Sophie von Württemberg, damals Deutschland, Italien und Frankreich bereiste, die Großfürstin zu malen.

Im Januar 1782 starb Angelicas Vater zu Venetien im Arme seiner Schwester, die er von Morbegno hatte zu sich entbieten lassen, und seiner einzigen Tochter. Die Trauer um den geliebten Vater, welcher der Natur den letzten Tribut entrichtet hatte, trieb Angelica von Venetien weg nach Rom und obwohl ihr die Königin von Neapel antragen ließ, sich an ihrem Hofe in ihrem Dienste wohlgefallen zu lassen, schlug doch Angelica um ihre Freiheit in Nichts aufzugeben zu müssen, den ehrenvollen Antrag aus, reiste zwar nach Neapel und skizzierte die ganze königliche Familie, kehrte aber sofort nach Vollendung der Skizze nach Rom zurück und endete daselbst eines ihrer besten Gemälde, das sich allgemeinen Beifall errang und insbesondere den Kaiser Joseph II. entzückte. Durch ihn erhielt sie Bestellungen für die kaiserliche Gallerie in Wien, welche sie auch effektuierte.

(Schluß folgt.)

Aus der vaterländischen Geschichte.

1.

Merkwürdiger Reisepaß von dem Ammann von Salur, der einem ins Ausland reisenden Bürger ausgestellt, in der Regie-